

Die älteste der spielbaren Orgeln des Landes Vorarlberg stammt von 1699

Johannes Hämmerle spielte „post festum“ im Dom.

FELDKIRCH. (ju) Er hatte schon recht, Domorganist Johannes Hämmerle bei seiner Konzerteinleitung Sonntagabend in St. Nikolaus: Jetzt erst, nach dem ganzen Stress um das Fest, lässt sich in aller Ruhe trefflich Weihnachten feiern. Der eigentliche Festkreis ist zwar seit Dreikönig vorbei, doch nach kirchlichem Brauch dauert Weihnachten eigentlich bis Mariä Lichtmess am 2. Februar. So lange bleibt der Dom noch weihnachtlich geschmückt, mittlerweile passt auch das Wetter mit reichlich Schneefall dazu, sich nochmals in den Schatz gehaltvoller Orgelmusik aus drei Jahrhunderten um die Geburt Christi zu vertiefen.

Johannes Hämmerle hat für diesen Anlass im Rahmen seiner erfolgreichen Abendmusiken im Dom ein neues, besonders abwechslungs-

reiches Konzertformat mit Darbietungen an allen drei Orgeln des Domes eronnen. Das Besondere daran: Bei den beiden kleineren im „Parterre“ kann das Publikum in einer Art Orgelspaziergang dem Interpreten folgen, ihm hautnah über die Schulter blicken. An der hinter dem rechten Seitenaltar im Presbyterium versteckten Chororgel der Gebrüder Mayer von 1878, die sich in ihrer sparsamen Disposition ideal für die Begleitung der Liturgie eignet, kann Hämmerle besonders mit den Variationen über „Puer nobis nascitur“ des Spätromantikers Alexandre Guilmant überzeugen, die sehr schön den sanften klanglichen Vorgaben des Instruments entsprechen.

„Feldkircher Positiv“

Dann geht es gemeinsam in die Marienkapelle, in deren hinteren Teil seit zwei Jahren mit dem sogenannten „Feldkircher Positiv“ ein besonderes historisches Kleinod



Domorganist Johannes Hämmerle in Aktion. FOTO: JURMANN

steht. Mit Baujahr 1699 ist es die älteste spielbare Orgel des Landes, und Hämmerle weiß dem heiklen, einmanualigen Instrument mit den wenigen Registern, das man stehend spielt, mit Musik aus seiner Entstehungszeit den ganzen Zauber jener Epoche zu entlocken. Zwei Choralvariationen von Johann Michael

und Johann Christoph Bach, ein Ricercar von Froberger und Variationen über „Vom Himmel hoch“ von Friedrich Wilhelm Zachow sind brillant gespielte barocke Kostbarkeiten.

Ausgewogen interpretiert

Der Abschluss kommt wieder „Vom Himmel hoch“, nämlich von der 1976 erbauten, heute noch richtungsweisenden Metzler-Domorgel auf der Empore, mit Choralvariationen von Sweelinck über dieses Thema. Johann Sebastian Bach darf bei Hämmerle kaum fehlen, im Trio über „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ wird die kontrapunktische Meisterschaft in einer klar registrierten, wunderbar ausgewogenen Interpretation lebendig. Im fröhlich punktierten Rhythmus, fast wie eine Tanzweise, kommt ein „Noel“ von Louis-Claude Daquin daher und entlässt nach einer knappen Stunde das Auditorium in aufgeräumter Stimmung.